



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2009

Ach, Europa!

Korf, Benedikt

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-77034>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Korf, Benedikt (2009). Ach, Europa! Europa Regional, 17:178-180.

Editorial

Ach, Europa!¹

BENEDIKT KORF

I.
„Ach Europa!“ schwärmte Hans Magnus Enzensberger in seinen Reiseberichten aus sieben europäischen Ländern noch liebevoll verträumt in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Jürgen Habermas' „Ach, Europa“ (ohne Ausrufezeichen!) in seinen jüngst erschienenen *Kleinen Politischen Schriften* klang schon verzweifelter. In seiner Rede zur Verleihung des Sonning-Preises im Februar 2010 donnerte derselbe Enzensberger: „Wehrt euch gegen die Bananenbürokratie!“ Und Jürgen Habermas rief, schon fast resigniert, in der *Zeit* aus: „Wir brauchen Europa!“ Ach, Europa, könnte man mit diesen Intellektuellen seufzen, was ist aus Dir geworden – insbesondere in Deiner Inkarnation als Europäische Union (EU)?²

„Europa“ war immer schon mehr als EU, Euro oder Brüsseler Bürokratie – es war auch ein „Zivilisierungsprojekt“, eine „Idee“. Geschichte wird gerne aus der Sicht Europas geschrieben, eines Europa, das als Wiege der Moderne, der Aufklärung skizziert wird und dem deshalb eine universalistische Mission innewohnt. Es ist ein Narrativ, das Europa als geschichtliche Avantgarde erzählt. Der britische Historiker John Darwin relativiert dieses lieb gewonnene Eigenbild in seiner Globalgeschichte der großen Reiche von 1400 bis 2000, in der er Europa nur eine

Rolle als Weltprovinz unter vielen zugesteht. Noch grundlegender hinterfragt der indische Historiker Dipesh Chakrabarty in *Provincializing Europe* die implizite Ortlosigkeit universalistischer Begriffe europäischer Historiographie, deren begriffliches Instrumentarium die europäische Geschichte zum Modell einer universalen „Entwicklung“ macht und die kolonisierte Welt in „den Warteraum der Geschichte“ verweist. Chakrabarty bestreitet, dass es eine solche universale, ortlose „List der Vernunft“ gebe, die zu einer Konvergenz der globalen Geschichte(n) entlang einer von Europas Modell vorgegebenen Teleologie führen würde. Denkkategorien sind immer auch an ihren Entstehungsort gebunden und tragen Spuren von Vorurteilen aus diesen Entstehungskontexten mit sich. Deshalb möchte Chakrabarty den Eurozentrismus der Historiographie und der Sozialwissenschaften durch neue Einsichten aus den Peripherien der Welt hinterfragen und öffnen; gleichwohl konstatiert er es als fast „unmögliches“ Projekt, sich des universalistischen Anspruchs der Historiographie der Moderne zu entziehen.³

Darwins und Chakrabartys Projekte erscheinen auf den ersten Blick kongruent, doch unterscheiden sie sich schon alleine aus der Position der beiden Autoren heraus: Darwin dezentriert die europäische Historiographie einer Globalgeschichte, indem er Europas Rolle – in dieser Historiographie – zurechtrückt. Als Historiker Indiens will Chakrabarty nicht einfach die Kolonialerfahrung und die damit verbundene eurozentrierte Geschichts- und Philosophieschreibung ausblenden. Sie ist konstitutiv für jegliches Bild von sich

und von Europa, denn auch die indische Geschichtsschreibung entsteht als Schreiben mit Bezug, aber auch in Abgrenzung zum imperialen Zivilisierungsprojekt Europa sowie zu Aufklärung und Moderne. *Provincializing Europe* findet eben zu einem großen Teil wieder über eine Neuinterpretation europäischer Denker und Philosophen statt. Europa ist, schreibt Chakrabarty, „auch ein Bestandteil von jedermanns Erbe“.⁴ Dementsprechend ist Chakrabartys Kernthematik die Schwierigkeit, diesen Eurozentrismus im Begriffsapparat selbst zu überwinden.

II.

Ach, Europa: Es ist fast schon erschreckend festzustellen, wie wenig Debatten unter deutschen und europäischen Intellektuellen über Europa ihre eigenen – meist unreflektierten – Ideen und Prämissen über „zivilisatorische Aufgaben“ Europas hinterfragen.⁵ „Europäer tendieren“, schreibt Hans Ulrich Gumbrecht, „zunehmend zu einer Verwechslung ihrer eigenen Normen und Institutionen mit dem anthropologisch ‚einzig Richtigen‘“.⁶ Und Wang Hui, ein führender chinesischer Intellektueller, klagte jüngst darüber, dass „wenn europäische Intellektuelle nach China kommen, [...] sie ihre kritische Einstellung gegenüber ihrem eigenen politischen System [vergessen]“.⁷ Es scheint, als blendete der europäische Intellektuellenhabitus weitgehend aus, wie über „Europa“ – als Idee, als ehemalige Kolonialmacht, als EU – außerhalb des Westens gesprochen wird.

¹ Ideen zu diesem Themenheft und diesem Editorial sind durch Gespräche, Vorträge und Diskussionen im Rahmen des Universitären Forschungsschwerpunktes (UFSP) „Asien und Europa“ der Universität Zürich entstanden. Ich danke insbesondere Shalini Randeria, Christoph Uehlinger, Ralph Weber und Dipesh Chakrabarty für Diskussionen und Anregungen sowie Veit Bachmann, Shadia Hussein, Martin Müller, Ralph Weber und Sebastian Lentz für Kommentare zum vorliegenden Editorial.

² Vgl. Hans Magnus Enzensberger (1987): Ach Europa! Wahrnehmungen aus sieben Ländern. Mit einem Epilog aus dem Jahre 2006. Frankfurt a.M.; Habermas, Jürgen (2008): Ach, Europa: Kleine politische Schriften XI. Frankfurt a.M.; Enzensberger, Hans Magnus (2010): Wehrt euch gegen die Bananenbürokratie! In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4. Februar 2010; und Jürgen Habermas (2010): Wir brauchen Europa! In: Die Zeit vom 20. Mai 2010, S. 47. Habermas Anklage blieb aber nicht unwidersprochen: Bernd Ulrich (2010): Nicht ohne Volk! In: Die Zeit vom 27. Mai 2010, S. 5.

³ John Darwin (2010): Der imperiale Traum: Die Globalgeschichte grosser Reiche 1400-2000. Frankfurt a.M.; Dipesh Chakrabarty (2008): Provincializing Europe: Postcolonial thought and historical difference. Princeton (Zitat, S. 9). Vgl. auch die Besprechung von Darwin's Buch durch Dirk van Laak in der *Zeit* (vom 19. August 2010, S. 51) sowie Sebastian Conrad und Shalini Randeria (2002): Einleitung: Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt. In: Conrad, S. u. S. Randeria (Hrsg.): Jenseits des Eurozentrismus. Frankfurt a.M., S. 9-49.

⁴ Dipesh Chakrabarty (2010): Europa als Provinz: Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung. Frankfurt a.M., S. 14.

⁵ „A Europe oddly unreflexive about its own imperialism, past and present ...“, vgl. Barbara Hooper und Oliver Kramsch (2007): Post-colonizing Europe: The Geopolitics of globalization, empire and border: here and there, now and then. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 98 (4), S. 526-534, hier: S. 527.

⁶ Hans Ulrich Gumbrecht (2010): Europa als Lebensform. In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 2. Juni, S. 53.

⁷ Zitiert in Mathias Daum (2010): Chinas unbequemer Linker. In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 23. Oktober, S. 5.

Kritik am europäischen Projekt und seines Intellektuellenhabitus regte sich jüngst in den Affekten neokonservativer Amerikaner gegenüber dem europäischen Kontinent, die sich in der herablassenden Bemerkung des damaligen US Verteidigungsministers Donald Rumsfeld zeigte, der im Januar 2003 über Frankreich und Deutschland sagte: „that's old Europe“ – ein überaltertes, selbstzufriedenes, schwächliches Europa, unwillig und unfähig, an der Seite der USA den „Krieg gegen den Terror“ zu führen. Damals schon führte diese Kritik, diese Einteilung in ein verweichlichtes „altes“ und ein dynamisches (weil mit den USA im Irak kriegführendes) „neues“ Europa eher zu einer Selbstbestätigung unter europäischen Intellektuellen; eine Selbstbestätigung, die sich aus eben diesem zivilisatorischen Überlegenheitsgefühl nährte, wonach Europa eine Zivilmacht sei, die es nicht mehr nötig habe, Kriege zu führen. Auch Robert Kagans Zuordnung eines realistischen, hobbesianisch orientierten Mars (USA) und einer (durchgeistigten) kantischen Venus (Europa) bestätigte eher das Selbstbild europäischer Intellektueller über ihr Europa und sich selbst.⁸

Kritisch setzten sich Ian Buruma und Avishai Margalit in ihrer als Kampfansage an Saids *Orientalism* (1978) konzipierten Analyse nicht-westlicher Stereotype über „den Westen“ (also nicht nur: Europa) mit Außensichten auf Europa auseinander.⁹ Sie sahen in diesem *Occidentalism* eine tief verwurzelte, ideologisch begründete Abneigung gegen die liberalen Demokratien des Westens, die eben nicht nur außerhalb des Westens, sondern zum Beispiel in der konservativen Kulturkritik à la Spengler oder Carl Schmitt auch mitten im Westen geführt wurde. Auf den ersten Blick erscheint *Occidentalism* wie eine Umkehrung von Saids *Orientalism*, doch enden Buruma und Margalit eher bei einer eurozentrischen Apologie genau jener These einer

End of History, die Fukuyama 1989 so fulminant propagiert hatte.¹⁰ Diese sah in den liberalen Demokratien des Westens den teleologischen Endpunkt der menschlichen Entwicklung. In diesem Sinne hat *Occidentalism* wenig mit Chakrabartys Projekt eines *Provincializing Europe* zu tun, ja *Occidentalism* bestätigt eher noch die gefühlte intellektuelle Hegemonie des europäischen Zivilisierungsprojektes.

Ganz anders scheint mir Chakrabartys Argument gelagert zu sein: In seinem Essay in diesem Themenheft schreibt er Europa die zivilisierende Agenda zu, dass die europäischen Kolonialmächte neben ihrer imperialistischen Eroberung weiterer Erdteile den unterworfenen Völkern auch die Denkkategorien und Begriffe zur Kritik eben dieser Fremdherrschaft und imperialen Unterdrückung gegeben hätten. Für Chakrabarty sind dies der Marxismus und der Liberalismus. Dies bezeichnet Chakrabarty als „civilizational aspect“ – nicht im Sinne einer zivilisierenden, erziehenden Mission, sondern als eine Grundbasis „zivilisierten“ Zusammenlebens (trotz Kolonialismus und Fremdherrschaft) – sozusagen ein minimaler Grundbestandteil eines von allen geteilten Zivilisationsverständnisses. Und so fragt Chakrabarty eben: Wie sollte ein Europa aussehen, dass diesen *civilizational aspect* in die heutige Zeit hineintragen könnte, als Anregung, Erinnerung und Mahnung an all die neuen Emporkömmlinge unter den Nationen, die sich schon als die zukünftigen Vormächte sehen. Chakrabarty denkt hier vor allem an Indien und China.

Im Vorwort zur zweiten Auflage von *Provincializing Europe* schreibt Chakrabarty, dass es viele unterschiedliche Orte gebe, von denen aus Europa provinzialisiert werden könne.¹¹ Wang Hui, dessen Klage über die fehlende Selbstreflektion europäischer Intellektueller wir oben zitierten, beteiligt sich, so scheint es, ebenfalls an diesem Projekt. Er, der 2007 von der amerikanischen Zeitschrift *Foreign Policy* zu den 100 wichtigsten Denkern der Welt gezählt wurde, warnte in seinem 1997 erschienen Aufsatz „*Contemporary Chinese Thought and the Question of Modernity*“ vor einer kritiklosen Übernahme westli-

chen Denkens.¹² Ralph Webers Beitrag in diesem Themenheft beobachtet Wang Huis Ansichten zu und Aussichten auf Europa als Begriff, wie er sich in seinen zahlreichen Schriften darstellt – und zwar meist indirekt als eine Spiegelung bei der Definition dessen, was „Asien“ oder „China“ ist oder sein sollte. Wang Hui ist sich im Klaren, dass „Asien“ und „Europa“ nur als interagierende Narrative von Geschichte(n) erzählt werden können. Ralph Weber erkennt in Wang Huis Begriff von Europa jedoch eine Tendenz, im kritischen Denken immer schon explizit einen Eurozentrismus zu verorten, wodurch der von Chakrabarty hervorgehobene *civilizational aspect* eher negiert wird. Weber kritisiert auch eine aus seiner Sicht wenig hilfreiche Vermischung der Kategorien „Begriff“ und „Geschichte“ oder „Geographie“ (im Sinne von Ort).

III.

„Ach, Europa (!)“ – dieser Seufzer, er könnte abfällig gemeint sein, enttäuscht, verärgert, aber auch als ein seufzendes Verlangen – ach Europa, da möchte ich hin. In diesem Themenheft geht es um Ansichten zu und Aussichten – Außen(an)sichten auf Europa. Ansichten – eine Meinung haben zu „Europa“ – Europa als Idee, als politisches Konstrukt, als Institution; Aussichten auf Europa – von außen auf Europa schauen, mit einem Seufzer, der so viele Konnotationen haben kann. Dies sind Außensichten, von Fremden, keine Innensichten. Doch ist, nach Chakrabarty, eine Außen(an)sicht auf Europa überhaupt möglich, ohne in einer postkolonialen Welt (und auch die USA haben ja einmal als europäische Siedlerkolonie begonnen) schon die Innensichten verinnerlicht zu haben? Die einzelnen Beiträge dieses Themenheftes gehen deshalb der Frage nach: Wie wird an unterschiedlichen Orten und Kontexten über Europa gesprochen – über Europa als Idee, als Institution, als Akteur.

Veit Bachmann, zum Beispiel, zeigt auf, wie sich die Eigensichten europäischer Diplomaten von den Ansichten und Außensichten ihrer ostafrikanischen Kooperationspartner hinsichtlich

⁸ Robert Kagan (2002): *Power and Weakness*. In: *Policy Review* Nr. 113; später ausgeführt in: Robert Kagan (2003): *Paradise and Power: America and Europe in the New World Order*. New York. Kritisch dazu: Robert Chr. Van Ooyen (2003): *Moderner Realismus – auch ein Fall von politischer Theologie: Zu Robert Kagans Thesen*. In: *Internationale Politik und Gesellschaft* 1/2003, S. 112-122; sowie Luiza Bialasiewicz und Claudio Minca (2005): *Old Europe, new Europe: for a geopolitics of translation*. In: *Area* 37 (4), S. 365-372.

⁹ Edward Said (1978): *Orientalism*. New York, London; Ian Buruma und Avishai Margalit (2004): *Occidentalism: The West in the Eyes of its Enemies*. New York, London.

¹⁰ Francis Fukuyama (1989): *The End of History?* In: *The National Interest*, Nr. 16, S. 3-18.

¹¹ Chakrabarty (2008), op.cit., S. xviii.

¹² Erschienen 1998 als englische Übersetzung: Wang Hui (1998 [tr. Rebecca E. Karl]): *Contemporary Chinese Thought and the Question of Modernity*. In: *Social Text* 55, S. 9-44.

der Rolle und Identität des kollektiven „Europa“ unterscheiden. Dabei greifen Bilder von Europa als geopolitischem Vorbild institutioneller Integration und als geoökonomische Macht ineinander. Shadia Husseini de Araújo arbeitet das janusköpfige Bild Europas als ausbeutende Kolonialmacht einerseits und als Vorbild (der Moderne, der Aufklärung, der Kritikfähigkeit) andererseits heraus, wie es sich in transnationalen arabischen Tageszeitungen zeigt. Ein *Provincializing Europe* im Sinne Chakrabartys scheint in diesen arabischen intellektuellen Debatten weit entfernt.

Der Seufzer beinhaltet aber auch eine Geographie dessen, was Europa ist und wo es endet. Wo sind die Grenzen Europas – topographisch und topologisch, als universalistischer Ideentopos. Martin Müller und Hans Gutbrod hinterfragen die Grenzen „Europas“ – aus georgischer Sicht macht Europa nämlich nicht am Kaukasus halt. Auch georgische Eliten ordnen sich dem europäischen Zivilisierungsprojekt zu – in Abgrenzung zur russischen Kultur. Doch wie, so untersuchen sie, spiegelt sich dies in den all-

täglichen Europabildern wieder, wie sie sich in Meinungsumfragen in Georgien zeigen?

Michael Hermann präsentiert in seinem Gastbeitrag eine Außen(an)sicht von mittendrin: Ist die Schweiz eine Insel inmitten Europas – Gumbrecht spricht von der „Exzentrizität“ der Schweiz im „atmosphärischen Eindruck des Alltags und in den institutionellen Formen“¹³ – oder gehört sie nicht doch zu Europa, auch wenn sie nicht in der EU ist?

„Ach, Europa“ ... *welches* Europa ist in diesem Seufzer eigentlich gemeint? Für Chakrabarty stehen die „unterschiedlichen Europas, die in den verschiedenen Teilen der Welt in den Köpfen existieren, in einer Beziehung zueinander. [...] Man kann die positiven Errungenschaften Europas heutzutage nicht mehr von seinen dunkleren Seiten trennen.“¹⁴ Chakrabarty erzählt vom indischen Dichter Rabindranath Tagore, der Europas „Zivilisiertheit“ in all ihren

Ambivalenzen bewunderte: „Wir haben gesehen, dass Europa seine Politik und seine Handelsinteressen mit grausamer Skrupellosigkeit durchsetzte und dabei in unterschiedlichem Namen verschiedenste Formen von Sklaverei über das Antlitz der Erde verbreitete. Und dennoch lebt in eben diesem Europa stets ein lebendiger Protest gegen seine eigenen Ungerechtigkeiten weiter.“¹⁵ Welches „Europa“ – welche Europas – preist Tagore hier? Und so bleibt abschließend die Frage: *Welches* Europa verdient eigentlich einen anerkennenden Seufzer derjenigen, die darauf schauen?

¹⁵ Zitiert in: Chakrabarty (2010), op.cit., S. 13.

¹³ Gumbrecht, op.cit.

¹⁴ Chakrabarty (2010), op.cit., S. 10

Prof. BENEDIKT KORF
Universität Zürich Irchel
Geographisches Institut
Winterthurerstrasse 190
CH-8057 Zürich
Schweiz
korf@geo.unizh.ch